

Citation style

Friedrich, Karin: review of: Edmund Kizik, Prusy Królewskie. Społeczeństwo, kultura, gospodarka 1454–1772. Szkice z dziejów, Gdańsk : Muzeum Narodowe, 2012, in: Zeitschrift für die Geschichte und Altertumskunde Ermlands, 60 (2016), p. 125-127, <https://www.recensio-regio.net/r/3aba43f2a78b44deaf55fe69b090995a>

First published: Zeitschrift für die Geschichte und Altertumskunde Ermlands, 60 (2016)



copyright

This article may be downloaded and/or used within the private copying exemption. Any further use without permission of the rights owner shall be subject to legal licences (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

insgesamt 115 ermittelten Domherren. Die Schwerpunkte liegen hier auf der Bildung sowie der regionalen und sozialen Herkunft der Geistlichen, außerdem auf den weiteren Karrierewegen. Der Verfasser veranschaulicht dabei die methodischen Probleme bei der Identifizierung einzelner Personen, die nahezu bei jeder größeren prosopographischen Studie begegnen. Zu einer Vielzahl von Domherren kann somit gar keine Aussage gemacht werden. Als Ergebnis der Analyse wird einerseits der niedrige Bildungsstand, andererseits der bürgerlichen Charakter des Domkapitels hervorgehoben. Sein Personal rekrutierte das Domkapitel zum überwiegenden Teil in Preußen selbst (45 von 59 Domherren). Die Diözese Kulm (21 Domherren), und hier insbesondere Thorn (13 Domherren), tritt als bedeutendste Herkunftsregion in Erscheinung. Aus der Diözese Ermland stammen sieben Domherren, was einen Durchschnittswert darstellt. Dabei kommen jedoch lediglich zwei Domherren aus dem Stiftsgebiet (Braunsberg und Mehlsack), während fünf aus dem Teil Ermlands stammen, der zur Herrschaft des Deutschen Ordens gehörte. Bezüglich der Karrierewege ist auffällig, dass lediglich vier Domherren im Umfeld des Hochmeisters verortet werden können, was im Vergleich zu den Domkapiteln von Pomesanien und Samland eine deutlich niedrigere Quote darstellt. Als fünftes und letztes Kapitel (S. 94-242) folgen als Hauptbestandteil der Untersuchung die Biogramme von 115 Domherren. Sie legen ein eindrucksvolles Zeugnis des intensiven Quellenstudiums des Verfassers ab. Eine kurze Zusammenfassung und ein Personenregister runden die Studie ab.

Der Verfasser hat ein hervorragendes prosopographisches Nachschlagewerk geschaffen, das die Forschung gerne zur Hand nehmen wird, und komparatistische Studien nicht nur zu den Domkapiteln, sondern auch zur Geistlichkeit Preußens insgesamt anregt. Es darf mit Spannung die Dissertation des Verfassers über das Domkapitel von Ermland erwartet werden, welche die Reihe prosopographischer Studien zu den preußischen Domkapiteln schließen wird. Wünschenswert wäre es, dass sich die Forschung künftig auch der Geistlichkeit der in Livland liegenden Teile der Rigaer Kirchenprovinz zuwendet, zumal dort vielfach preußische Landeskinder begegnen und somit Verflechtungen innerhalb des Erzbistums diskutiert werden könnten.

Berlin

Johannes Götz

**Prusy Królewskie. Społeczeństwo, kultura, gospodarka 1454-1772. Szkice z dziejów** [Königliches Preußen. Gesellschaft, Kultur, Wirtschaft. Skizzen aus der Geschichte]. Hrsg. von Edmund Kizik. Gdańsk: Muzeum Narodowe 2012, 602 S., zahlr. Ill., Kt. + 1 Kt.-Beil. ISBN 978-83-63185-16-9.

Der vorliegende, finanziell von der Stiftung für deutsch-polnische Zusammenarbeit unterstützte gewichtige Band entstand aus einer interdisziplinären Initiative des Danziger Nationalmuseums unter Mitarbeit zahlreicher Kunst- und Sozialwissenschaftler der Universitäten Danzig und Thorn, von Forschungsinstituten und Abteilungen der Akademie der Wissenschaften. Außer einem Überblick der politischen Geschichte Preußens königlich-polnischen Anteils bietet dieses Werk eine beeindruckende Fülle detaillierten Wissens über die geographisch-geologische,

demographische, verwaltungstechnische, religions- und rechtshistorische, sozial- und wirtschaftsgeschichtliche, kunst-, architektur- und literaturhistorische Vergangenheit des Landes, das, mit vielen autonomen Privilegien ausgestattet, ab 1466 unter der Herrschaft der Krone Polens stand. 1569, mit der Union von Lublin, wurde es Teil des neu geschaffenen polnisch-litauischen Unionsstaates, bis Friedrich II. es 1772, während der ersten Teilung, mit Ausnahme der Städte Danzig und Thorn, unter dem Namen „Westpreußen“ in den Hohenzollernstaat eingliederte.

Der Band besticht vor allem durch seinen quasi-enzyklopädischen Charakter. Für den politisch und wirtschaftlich interessierten Leser sind die Kapitel von Jacek Wijaczka und Jerzy Dygdała prägnante Zusammenfassungen des aktuellen Forschungsstandes der polnischen wie auch der deutschen Geschichtsschreibung. Obwohl es nicht Absicht der Autoren ist, neue Interpretationsergebnisse zu erzielen, werden interessante Akzente gesetzt. Entgegen einer älteren, von der preußischen Mythologie des 19. Jahrhunderts besetzten Historiographie – und den Forschungen Hans-Jürgen Bömelburgs aus den 1990er Jahren folgend – wird der relative Wohlstand und die persönliche Freiheit der preußischen Bauern betont, die keineswegs von Friedrich II. vor der „polnischen Wirtschaft“ errettet werden mussten. Das letzte Kapitel zur Alltagsgeschichte von Edmund Kizik, der sich in seinen Forschungen intensiv mit Testamenten der Danziger und polnisch-preußischen Bevölkerung auseinandergesetzt hat, beweist dies eindrucksvoll in zahlreichen Beispielen von Besitzinventaren, die auch in der einfachen Landbevölkerung Teesets, Kaffeegeschirr und Prestigeobjekte wie Standuhren nachweisen. Dies bietet einen Bezug zu den Ergebnissen William H. Hagens, der einen ähnlichen Wohlstand in den Landgütern im brandenburgischen Stavenow auffand – eine grenzüberschreitende Parallele, die hier nicht aufgegriffen wurde, aber in der internationalen Forschung eine weitgehende Neuinterpretation des früher undifferenziert schlimmen Bildes einer „zweiten Leibeigenschaft“ im ostelbischen Raum verursacht hat.

In besonderem Maße fokussiert der Band auf die Rolle der drei großen Städte des königlich-polnischen Preußens, Danzig, Thorn und Elbing. Dieses Muster, das sich aus der Menge des Quellenmaterials und der existierenden Geschichtsschreibung ergibt, wird am ehesten in den Kapiteln Edmund Kiziks zur Alltagsgeschichte und im Kapitel zur Kirchen- und Religionsgeschichte von Sławomir Kościelak unterbrochen. Kościelak verfolgt die Geschichte der Reformation und der katholischen Reformation auch aus der Sicht der Ordensgeschichte und vermittelt insgesamt ein bekanntes Bild, das aber erfreulich ideologiefrei bleibt. Die Rolle des Calvinismus sowie der polnischen und böhmischen Brüder in den drei großen Städten, die Anfang der 1990er Jahre von Michael Müller betont wurde, findet allerdings nur wenig Würdigung, und ebenso kurz ist die Erwähnung der preußischen Judengemeinden, die unter Friedrich II. des Landes verwiesen wurden, falls sie dem neuen Herrscher nicht mit ihrem Reichtum dienen konnten.

Die kunsthistorischen Kapitel zur Malerei, dem Kunsthandwerk, zur Stadtarchitektur und zum Festungswesen treten hier aus ihrem Schatten, in den sie in den meisten Gesamtdarstellungen zur Geschichte des Landes bisher verbannt worden waren, wenn sie überhaupt zur Erwähnung kamen. Der Informations-

reichtum mag einer Leserschaft dienen, die das Museum in Gdańsk kennt und schätzt, appelliert aber auch an eine neue Leserschaft in Polen, die sich mit der pluralistischen Gesellschaft und Kultur königlich-polnisch Preußens bisher nicht auseinandergesetzt hat. Außerdem enthält fast jedes Kapitel im Anhang Primärquellen, die einem nicht unbedingt wissenschaftlich interessierten Publikum authentische Einblicke in das Alltagsleben und die Vielfalt der frühneuzeitlichen Kultur eines der reichsten und strategisch wichtigsten Landesteile der alten Rzeczpospolita gewähren: Auszüge aus Kleiderordnungen, die sich gegen den „Luxus“ der Thorner und Danziger Patrizier, aber auch von deren Gesinde, richteten, eine etwas langatmige Wiedergabe der Kulmer Rechtsordnung von 1580, aber auch Beispiele aus Nicolaus Volckmars polnisch-deutschen Dialogen von 1612, die vor allem Kaufleute darin unterstützten, die Kommunikation in beiden Handelssprachen des Landes zu meistern. Poetische Beiträge stehen neben Inventarlisten, Tabellen, die das Einkommen von Bürgermeistern bis zur Küchenmagd nachweisen; Festungspläne und Bilder von Danziger Schränken und Trinkpokalen bereichern den Band ebenso wie Statistiken zu den Schülerzahlen des Danziger Gymnasiums und zum Handelsvolumen der Städte. Auch wenn einige Beiträge, wie die Kapitel von Ewa Barylewska-Szymańska und Zofia Maciakowska zur Urbanistik oder von Jacek Tylicki zur bildenden Kunst, nur beschreibend den „Stand der Dinge“ – Künstlernamen, Werke und Bauten – zusammenfassen, so kann der Band als Fundgrube des Wissens Studierenden ebenso dienen wie interessierten Laien.

Grzegorz Bukal gibt mit seinem Exkurs zur Entwicklung der Fortifikationsarchitektur und des strategischen Verteidigungsdenkens von der Renaissance bis ins 18. Jahrhundert ein Paradebeispiel, wie Faktographisches aus der Provinz mit Interpretation und internationalem Kontext ideal verbunden werden kann. Wenngleich die Illustrationen (mit Ausnahme der angehefteten farbigen historischen Landkarte) in schwarz-weiß gehalten werden, so ist die fotografische Qualität hoch. Jedes Kapitel wird von einer Bibliographie begleitet, die alte wie neue Literatur zum Thema vor allem in Deutsch und Polnisch enthält. Das Buch wird als Nachschlagewerk, aber auch als nützlicher Ausgangspunkt für weiterführende Studien zur Geschichte und Kultur königlich-polnisch Preußens dienen.

Aberdeen

Karin Friedrich

**Concise Encyclopaedia of Lithuania Minor.** Hrsg. von Vaclovas Bagdonavičius. Vilnius: Science and Encyclopaedia Publishing Centre 2014, 656 S., Namenreg., zahlr. s/w u. Farbabb. ISBN 978-5-420-01746-3.

Ein herausragendes enzyklopädisches Werk hat die in den USA und Kanada ansässige *Foundation of Lithuania Minor* im Jahre 2014 nach knapp zwanzigjähriger Vorbereitungszeit veröffentlicht. Für das in englischer Sprache verfasste, reich illustrierte Kompendium über das Gebiet Kleinlitauen oder Preußisch Litauen, also im Prinzip das nordöstliche Viertel Ostpreußens, konnten eine Viel-